

27. 10. 2021

Der amerikanische Schriftsteller Richard Ford in einem Artikel mit dem Titel "*Ein Witz namens Amerika*" für das deutsche Politmagazin DER SPIEGEL im Januar 2021:

»In Amerika sind Politiker nicht besonders beliebt, eine übermächtige Regierung schon gar nicht. Genau das war Trump aber die ganze Zeit – er war rund um die Uhr allgegenwärtig, seit fünf Jahren und länger. Seine Präsidentschaft war, als liefe im Fernsehen nur noch die Wrestling-Weltmeisterschaft. Diese Nummer ist einfach durch. Vorerst. Bekanntlich haben wir in Amerika eine besonders kurze Aufmerksamkeitsspanne. Mit anderen Worten, es könnte durchaus passieren, dass als Nächstes jemand kommt, der genauso zerstörerisch und irre ist, nur etwas präsentabler . . . «

Da hab sogar ich, trotz all meiner Beobachtungen, denen es an Düsterteit gewiß nicht mangelt, ein wohlwollenderes Bild von den Nichtmehrvereinigten Staaten von Amerika.

∞ ∞ ∞

»Was macht einen global agierenden Terroristen und, extremer noch, einen Selbstmordmartyrer aus? (Ich spreche hier von den anonymen Freiwilligen: Terrorführer sind etwas anderes.) Was jemanden zu einem Terroristen macht, ist, zuallererst, eine Form der Verzweiflung. Genauer gesagt, ein Akt der Grenzüberschreitung, um durch Hingabe des eigenen Lebens dieser Verzweiflung einen Sinn zu geben. Deshalb ist der Begriff Selbstmord in gewisser Weise unangemessen, denn diese Grenzüberschreitung schenkt dem Märtyrer ein Gefühl des Triumphs. Des Triumphs über die, die er glaubt, hassen zu müssen? Das bezweifle ich. Es ist vielmehr der Triumph über die Untätigkeit, die Verbitterung und das Gefühl des Absurden, das gewissen Tiefen der Verzweiflung entsteigt.

Die Erste Welt ist kaum in der Lage, sich diese Verzweiflung vorzustellen. Nicht so sehr aufgrund ihres vergleichsweise großen Reichtums (Reichtum bringt eigene Formen der Verzweiflung hervor), sondern weil die Erste Welt nur Zerstreung kennt, unablässige Ablenkung. Die Verzweiflung, die ich meine, entsteht aus jenen leidvollen Lebensumständen, die Menschen zwingen, ihre Kräfte zu konzentrieren. Wenn man zum Beispiel jahrzehntelang in einem Flüchtlingslager lebt.

Worin besteht diese Verzweiflung? In dem Gefühl, daß das eigene Leben und das Leben derer, die einem nahestehen, nichts zählt. Und dieses Gefühl durchdringt immer mehr Lebensbereiche und wird schließlich allumfassend, total. Berufung einzulegen ist unmöglich, wie im Totalitarismus.« (. . .)

Die politisch Verantwortlichen, die sich eine solche Verzweiflung nicht vorstellen können, werden mit ihren Strategien scheitern und sich nur noch mehr Feinde schaffen.«

[John Berger: Mit Hoffnung zwischen den Zähnen / Berichte vom Überleben und Widerstand — Aus dem Englischen von Rita Seuß — Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 2008 — Seite 9-11 / Sieben Stufen der Verzweiflung]

∞ ∞ ∞

Tägliche Versorgung mit lebenserhaltender Wegzehrung — Bücher / Musik / Filme

P. J. O'Rourke: Give War A Chance (New York: The Atlantic Monthly Press, 1992).

Chip Taylor: Black And Blue America (Train Wreck Records, 2001).

Kassel: Kö68 — Lesung: Ingrid Mylo / Moderation: Heiko Schimmelpfeng.

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann